



Jesus lebt!

**Nun singt und jubiliert mit Macht
dem Heiland, der vom Tod erwacht,
jauchzt, Himmel, Erde, Luft und Meer,
der Heiland lebt, das Grab ist leer.**

**Die ihr in Todesfurcht noch steht,
getrost jetzt eure Straße geht,
preist laut, preist laut, was heut geschah,
und jauchzt und singt Halleluja.**

**Ins helle Licht hebt hoch das Haupt,
nun ist dem Tod die Macht geraubt,
der Weg ins Leben ist jetzt frei,
dass alles los von Ängsten sei.**

**Er lebt, der Tod und Teufel zwang
und stark für uns den Sieg errang,
er lebt und herrscht in Ewigkeit,
und schenkt uns seine Herrlichkeit.**

Frohes Osterfest!

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

„Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn.“

Johannes 19, 26

Das ist so wunderbar: In derselben Stunde, in der Jesus zum Heiland der Welt wird – in derselben Stunde zeigt er: Es geht mir um den einzelnen Menschen.

Im politischen Leben ist es umgekehrt. Da ist der einzelne nichts. Das Volk ist alles!

Ganz anders ist es im Reich Gottes. Es geht Jesus um Maria, um Johannes, um dich und um mich.

Als der Heiland am Kreuz hing, starb er zur Versöhnung der ganzen Welt. Da überschaute er im Geist Völker und Erdteile, Jahrhunderte und Jahrtausende, für die er der Erlöser sein wollte.

Aber in den Jahrtausenden und in den Völkern sah er den einzelnen. Ein Sänger, der das recht verstanden hat, bezeugt in einem Lied so herrlich:

„Und dann auch an mich gedacht,
als er rief: Es ist vollbracht.“

Johannes ist der einzige, der diese kleine Episode unter dem Kreuz erzählt. Selbst Lukas, der doch „mit Fleiß“ alles zusammengetragen hat, hielt sie nicht für erwähnenswert. Aber Johannes hat sie berichtet. Denn er selbst erfuhr es beglückend: „Der Heiland der Welt hat mich sterbend angesehen.“

„Er hat mich angesehen!“

So dürfen auch wir wissen, glauben und bekennen.

Wir sind nicht nur „ein bald verwelkt Geschlechte, ein Blum' und fallend Laub“. Nein, wir sind angesehen von Jesus, geliebt mit einer ewigen Liebe; wir sind wert geachtet über alles.

W. B.

Die Botschaft vom Kreuz Christi

Ein Junimorgen war es, als ich auf einer Wanderung den Pfad einer Anhöhe der Via Mala emporgestiegen war. Auf einer duftenden Bergwiese machte ich Rast. In Gedanken versunken, stand plötzlich die Gestalt eines weißbärtigen Hirten, ein Rudel Geißen vor sich hertreibend, vor meinen Augen. Ein Gruß, und dann erhob er den Arm und deutete mit der Hand auf einen entfernten Ort und sprach: „Sehen Sie jenes Haus mit dem roten Ziegeldach! Dort hat sich vor Jahrzehnten eine furchtbare Bluttat ereignet. Wenn Sie Lust haben, will ich Ihnen die Geschichte erzählen.“ Er begann:

„Auf diesem Heimwesen lebten zwei Geschwister, ein Bruder und eine Schwester. Eines Tages wanderte der Bruder in das Rheinwaldgebiet hinüber, um ein Stück Vieh zu kaufen. Von einem Bergbauer erwarb er dann auch eine Kuh, versprach baldige Zahlung und trottete mit dem Tier nach Hause. Monate verstrichen, ohne dass der Mann an sein Versprechen dachte. Da stand an einem Mittag unvermittelt der Bauer vor seiner Tür und begehrte sein Geld. Die beiden Männer gingen in den Stall. Der junge Bauer verweigerte die Zahlung, und der Bauer erklärte, er gehe nicht fort, bis er zu seinem Recht gekommen wäre. Der Streit tobte hin und her. Auf einmal ergriff der Bauer, von blinder Wut gepackt, ein in der Nähe stehendes Handeisens und

schlug mit wuchtigen Schlägen seinen Partner nieder. Schon erfasste ihn Entsetzen. Er zerrte den Erschlagenen beiseite und vergrub ihn im Stroh.

Sachte senkte sich die Nacht hernieder; der Lärm des Tages war verstummt, Mitternacht rückte näher, und im Tal war nur noch das Rauschen des Rheins zu vernehmen.

Da öffnet sich mit leisem Knarren eine Stalltür, ein Mensch mit einer schweren Last auf dem Rücken windet sich mühsam hindurch und eilt, so schnell ihn seine Füße tragen, durch das Gehölz an das Flussufer. Keuchend wirft er seine Bürde nieder, ein schwerer Seufzer entrinnt seiner Brust. Ihm war, – so hat er später bekannt, – als ob er vom Teufel geritten worden sei. Nun ein packender Griff, eine kraftvolle Anstrengung, und der leblose Körper – es war der gemordete Bauer – versinkt in den Fluten. Und wie ein schauerlicher Warnruf erklang im nahen Gebüsch die Stimme eines Nachtvogels. Für den Missetäter aber galt jetzt kein Versäumen. Als der Morgen dämmerte, war er schon in Chur und im Eisenbahnzug zur Flucht nach Amerika.

Unterdessen hatte man in Reichenau, wo Hinterrhein und Vorderrhein zusammenfließen, einen Toten aus dem Wasser gefischt, der deutliche Spuren eines Mordes an sich trug. Die Polizei hatte ihn bald identifiziert und auch den Mörder herausgefunden.

Am folgenden Tag steht an der Reeling eines Überseedampfers in Calais ein jüngerer Mann und schaut sehnsüchtig in die Ferne. Da naht sich ihm mit schnellen Schritten ein Herr, zieht ein Photo hervor und spricht: „Sie sind der Mann!“

Ein paar Handschellen genügen, und die Flucht des Ausreißers hat ein vorzeitiges Ende. In Chur macht man kurzen Prozess, der Mörder wird zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.“ –

Der sympathische alte Hirte erzählte noch, wie er den Augenblick nie vergessen könne: er sei damals ein kleiner Bub gewesen, als in der Stube des Vaters ein Mann gesessen hat, der bitterlich geweint habe. Es sei der Sträfling gewesen, der ob seines ausgezeichneten Verhaltens im Zuchthaus begnadigt wurde. Sein erster Gang war zum Vater als seinem einstigen Jugendfreund gewesen. Erschütternd sei die Reue dieses Mannes anzusehen gewesen. Der Vater habe ihn getröstet und auf das Kreuz von Golgatha hingewiesen. Dort habe ja auch ein Mörder, der bußfertige Schächer, beim sterbenden Heiland Gnade gefunden: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ der arme Mann sei sichtbar getröstet wieder weiter gezogen. Auf einer abgelegenen Alp am Hinterrhein habe er dann noch als Schafhirt in großer Zurückgezogenheit einige Jahre verlebt, und soviel es in seinen Kräften stand, habe er seinen leidenden Mitmenschen viel Gutes getan.

Lieber Leser, du magst nun fragen: Was geht mich diese Geschichte an? In der Tat, sie geht uns alle eigentlich nichts an. Aber an einem Punkt bleiben wir dennoch hängen, nämlich dort, wo am Ende überraschend das Kreuz Christi als das Wahrzeichen göttlicher Liebe und Barmherzigkeit gegenüber einer geknechteten und verlorenen Menschheit in Erscheinung tritt. Am Kreuz auf Golgatha wird die Bluttat eines Menschen durch das Blut Jesus Christus, ausgetilgt und gelöscht. Jawohl, ausgetilgt! Das heißt nichts anderes, als dass alle unsere Schuld, so blutrot sie sein mag, gesühnt und vergeben wird durch das Blut des Gekreuzigten.

Welcher Mensch will das verstehen können? Vielleicht gehörst du zu denen, die eine solche Erlösung nicht begehren, ja vielleicht gar ablehnen. Du wärest nicht der Erste. Kam doch einmal einer zu Christus und fragte ihn: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“

Er bekam zur Antwort: „Du kennst die Gebote Gottes, gehe hin und halte sie!“ Der war nicht zufrieden, denn er erwiderte: „Ich habe sie alle gehalten von meiner Jugend an.“ Nicht wahr, ein makelloser, untadeliger Mann!

„Wer das ganze Gesetz hält, sich aber in e i n e m verfehlt, der ist in allem schuldig geworden.“

Wir sind alle Schuldner Gottes und bedürfen allesamt der vergebenden Gnade dessen, der einem Schächer auf Golgatha seine Bluttat getilgt und vergeben hat. Wir erkennen: das Kreuz Christi steht im Mittelpunkt der ganzen Welt, es ist das Wunderzeichen der Erlösung und Versöhnung für eine sterbende Menschheit. Wer es gering achtet, der lebt ohne Christus, ist ferngehalten vom himmlischen Bürgerrecht, fremd den Bündnissen der Verheißung, und ist ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.

Angesichts dieser biblischen Botschaft bist du zur Entscheidung aufgerufen! Wende dich Jesus Christus zu, denn von ihm sagt die Heilige Schrift: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“

„Das tat ich für dich! Was tust du für mich?“

F. H.

Das Abendmahl

Eine von Christus eingesetzte und gebotene Handlung

Von der Einsetzung des Abendmahls lesen wir an vier Stellen des Neuen Testaments und zwar in:

Matthäus 26, 26 – 30; Markus 14, 22 – 26; Lukas 22, 14 – 20; 1. Kor. 11, 23 – 29

Die eingehenste und klarste Beschreibung über die Einsetzung und Durchführung des Abendmahls ist uns durch Paulus gegeben. Während Jesus zum letzten Mal das Passahmahl im Kreis seiner Jünger aß, nahm er das Brot, dankte, brach es und reichte es seinen Jüngern mit der Aufforderung, davon zu essen. Danach nahm er den Kelch mit Wein und tat damit ebenso. In einem gewissen Sinn stellen Brot und Wein Christi Leib und Blut dar. Die Vorschrift für eine fortgesetzte Handhabung dieser Verordnung, ist mit den Worten das „das tut zu meinem Gedächtnis“ gegeben; oder wie Paulus die Gemeinde zu Korinth anwies: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.“

Die Methode der Durchführung

Sechs Punkte von Wichtigkeit müssen bei der Durchführung beachtet werden: danken – brechen – gießen – geben – essen – trinken.

Bleibt einer dieser Punkte unbeachtet, wird die Verordnung ihres wahren Charakters und ihrer Bedeutung beraubt. Brechen des Brotes und Gießen des Weines sind notwendig, weil darin das Brechen des Leibes Christi im Tod und das Fließen seines Blutes in der Versöhnung versinnbildlicht werden. Das Essen des Brotes und Trinken des Weines ist deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil darin die persönliche Beziehung des einzelnen Teilnehmers zur Versöhnung dargestellt wird.

Das vom Herrn gebrauchte Brot bei der Einsetzung des Abendmahls war ungesäuert, d. h. es enthielt keine Gärstoffe, und der Wein bestand aus Traubensaft. Der Beweis dafür, dass Jesus ungesäuertes Brot gebrauchte, liegt darin, dass während des Passahfestes kein gesäuertes Brot in den Häusern sein durfte. Obgleich der Gebrauch

von gesäuertem Brot im Abendmahl nicht ausdrücklich untersagt ist, sollte es dennoch nicht getan werden, da die Schrift Sauerteig als ein Symbol der Sünde anwendet, und durch das Brot im Abendmahl der sündlose Christus und seine heilige Gemeinde symbolisiert werden.

Gottes Wort gibt uns keine bestimmte Vorschrift darüber, wie oft diese Verordnung durchgeführt werden soll. Die Entscheidung darüber ist somit uns überlassen. Es sollte jedoch nicht zu oft geschehen, damit die heilige Handlung nicht zur abgegriffenen Gewohnheit wird und der Eindruck, den sie auf uns machen soll, nicht verwischt wird. Andererseits sollte es auch nicht zu selten sein, damit der darin liegende Wert und Nutzen uns nicht verloren geht.

Krankheitsfälle ausgenommen, sollte das Abendmahl von der versammelten Gemeinde gehalten werden. Nur in der Gemeinschaft mit anderen Kindern Gottes kann in der Durchführung die beabsichtigte Wahrheit dargestellt werden. Die berechtigten Personen für die Durchführung sind die von Gott eingesetzten Ältesten. In Abwesenheit solcher, können auch andere treue geistliche Gemeindeglieder dazu beauftragt werden.

Alle, die wiedergeboren sind und durch diese Erfahrung zur Gemeinde hinzugetan wurden, sind zur Teilnahme an dieser Verordnung berechtigt. Menschen, die wohl ein Bekenntnis haben, aber einen unordentlichen Wandel führen, sind nicht würdig teilzunehmen, da sie unerlöst sind und den Leib des Herrn nicht unterscheiden (1. Kor. 11, 29).

Der Zweck des Abendmahls

Wie bei der Taufe, handelt es sich auch bei dieser Verordnung um eine symbolische Darstellung einer geistlichen Wahrheit und Erfahrung. Wie die Sünde nicht durch Wasser in der Taufe gewegewaschen werden kann, kann sie auch nicht durch die Teilnahme am Abendmahl vergeben werden. Der eigentliche Zweck des Abendmahls besteht darin, den berechtigten Teilnehmern selbst und auch Außenseitern eine große fundamentale Wahrheit und die Beziehung der einzelnen Teilnehmer zu dieser bildlich vor Augen zu führen und das in solcher Weise, dass ein lebendiger Eindruck dadurch entsteht und zurückbleibt.

Die Symbole im Abendmahl

- 1) Das gebrochene Brot und der gegossene Wein sind Symbole der Leiden und des Todes Christi in der Versöhnung. In sich selbst repräsentieren Brot und Wein die Tatsache der Versöhnung Christi.
- 2) Das Essen des Brotes und Trinken des Weines ist ein Symbol des persönlichen Vertrauens in die Versöhnung durch Christus, der persönlichen Erlösung, der Aufrechterhaltung des geistlichen Lebens und der Beständigkeit der Annahme bei Gott. Die Teilnahme symbolisiert nicht nur den persönlichen Empfang der Versöhnung, sondern auch die Methode des Empfangs, nämlich die Vereinigung der Seele mit Christus.
- 3) Es ist eine Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi. Schaut der gläubige Teilnehmer auf das Symbol des gebrochenen Leibes und auf das Symbol des vergossenen Blutes Christi, wird er lebhaft daran erinnert, dass Christus für

ihn persönlich gestorben und sein Blut für ihn persönlich geflossen ist. In solcher Weise an diese Tatsache erinnert, wird sein Herz zu tiefer Liebe und großer Dankbarkeit zu Christus angeregt.

- 4) Es repräsentiert die herrliche Wahrheit der Einheit aller Kinder Gottes in dem einen Leib Christi, der Gemeinde (1. Kor. 10, 16 und 17). Wie durch das Essen der einzelnen Bruchstücke des einen Brotes alle Teilnehmer vereinigt werden, haben sie alle als wahre Christen auch Anteil an dem einen Christus. Er wohnt durch seinen Geist in ihnen allen, und sie alle bilden als Glieder den einen Leib Christi. E. K.

Recht vorbereitet

Auf der Missionsstation Gibeon im Namalande in Afrika, sollte das Abendmahl gefeiert werden. Da kam ein junger Namachrist mit dem Wunsch zur Teilnahme, fügte aber hinzu er habe aber kein gutes Gewissen dabei. „Vor einigen Wochen“, so erklärte er, verbot mir mein Vater das Schießen, während er es meinem Bruder erlaubte. Das verdross mich, und ärgerlich ging ich von ihm. Da mein Vater 14 Stunden von hier entfernt wohnt, kann ich ihn vor der Abendmahlfeier nicht mehr um Vergabung bitten.“ Da riet ihm der Missionar, erst das nächste Mal zum Abendmahl zu kommen, nachdem er sich mit seinem Vater ausgesöhnt habe. Der Sonntag kam. Da trat der junge Mann, noch ganz außer Atem, mit seiner Schwester vor den Missionar und meldete: „Ich bin bei meinem Vater gewesen, habe mich mit ihm ausgesöhnt und bringe als Zeugin meine Schwester mit.“ Von Freitag- bis Sonntag früh hatte er einen Weg von zweimal 14 Stunden durch wüstes Land zurückgelegt, um recht vorbereitet am Abendmahl teilnehmen zu können. W. N.

Gesprengte Ketten

Auf der Nordsee-Insel Borkum spielen ein paar Jungen zur Zeit der Ebbe am Strand weit draußen, wo wenig später – bei Flut – das Wasser zwei Meter hoch stehen kann. Sie finden eine riesige Ankerkette. Die Glieder der Kette sind so groß, dass ein menschlicher Fuß hineinpasst. Einer der Jungen versucht das und – kriegt den Fuß nicht wieder raus. Seine Kameraden wollen ihm helfen, aber der Fuß ist schon zu sehr angeschwollen. Da kehrt die Flut zurück und zwingt die Jungen zum Strand zurückzuwaten. Von dort aus müssen sie zusehen, wie das Wasser sich über dem Kopf ihres unglücklichen Freundes schließt.

So geht es dem Menschen der sich mit den verschiedenen Formen der Sünde einlässt. Der Mensch gerät in eine unsichtbare Kette, aus der es mit eigenen Kräften kein Entrinnen gibt. – Denn diese Kette hält der Teufel fest.

Zurück zu den Jungen auf Borkum. Sie hätten einen Schmied holen sollen, der die Kette gesprengt und ihren Freund befreit. Dasselbe gilt für die unsichtbare Kette der Sünde. Wir brauchen einen „Schmied“, der diese Ketten sprengen kann. Das ist Jesus. Er hat mit seinem Tod am Kreuz den Teufel besiegt und hat die Macht, jede Sündenkette zu brechen.

***O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron'!
O Haupt, sonst schön gekrönt mit höchster Ehr' und Zier,
jetzt aber höchst verhöhnet: Gegrüßest seist du mir!***

***Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last.
Ich hab' es selbst verschuldet, was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer, der Zorn verdient hat:
Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad'!***

***Ich danke dir von Herzen, o Jesus, liebster Freund,
für deine Todesschmerzen, da du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu',
und wenn ich einst erkalte, in dir mein Ende sei!***

Paul Gerhardt

Das leere Grab

Auf dem Marktplatz eines Dorfes im nördlichen Indien predigte ein Missionar. Als er geendet hatte, trat ein Mohammedaner auf ihn zu und redete ihn mit geringschätzigem Achselzucken an: „Das können Sie doch nicht leugnen: wir Mohammedaner haben etwas, was ihr Christen nicht habt.“

„Was ist das denn?“ fragte der Missionar.

„Wenn wir nach Medina kommen, wo Mohammed begraben ist, dann finden wir einen Sarg, in dem Mohammed wirklich noch liegt. Aber wenn ihr Christen nach Jerusalem kommt, so findet ihr nichts als ein leeres Grab.“ Da lächelte der Missionar und sagte:

„Das ist ja gerade unser großes Glück, dass das Grab des Herrn Jesus leer ist. Euer Mohammed ist tot, und darum liegt er noch in seinem Sarge. Aber unser Jesus ist nicht tot, sondern er lebt. Darum ist sein Grab leer. Denn Jesus ist auferstanden und hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

So ist der scheinbare Mangel unser Gewinn. Wir brauchen den Lebendigen nicht bei den Toten zu suchen.

Aber das ist die Frage, ob du auch schon einen lebendigen Heiland hast. Vielleicht nimmst du es für ganz selbstverständlich, dass Jesus auferstanden ist, aber du machst nichts daraus für dein Leben. Und doch ist es das Allerwichtigste und für unser Leben so be-

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada

Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc

www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

deutungsvolle: Jesus lebt!, d. h. Jesus lebt heute! Heute ist er da! Heute sollst du seine Liebe und Kraft spüren.

Liegen nicht manche Schwierigkeiten in deinem Leben? Nöte, die dich bedrücken, innere Hemmungen, die sich immer wieder unliebsam bemerkbar machen, Sorgen, die dir den Blick in die Zukunft verdunkeln? Da versagt oft alle Menschenhilfe, da ist es mit gutem Willen allein nicht getan.

All den äusseren Schwierigkeiten gegenüber gilt es: Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht. Dem Auferstandenen ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, auch über die Schwierigkeiten und Hindernisse deines Lebens.

Fragenbeantwortung

Frage: Welches sind die untersten Örter der Erde?

„Dass er aber aufgefahen ist, was ist's, denn dass er zuvor ist hinuntergefahen in die untersten Örter der Erde?“ Epheser 4, 9

Antwort:

Der Herr Jesus ist doch der Sohn Gottes, der von der höchsten Herrlichkeit des Himmels herniedergekommen ist, um auf dieser, unserer Erde sich so zu erniedrigen, wie der Allerärmste, der Allerverachtete, der Allerunwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg“ (Jes. 53, 3).

Was sind nun „die untersten Örter der Erde“?

1. Kann es bei einer menschlichen Geburt noch tiefer gehen, als in einem Stall geboren und in eine Futterkrippe gelegt zu werden?
2. Kann ein Mensch noch tiefer in Armut leben wie Jesus wenn er sagt in Matthäus 8, 20: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“?
3. Der Herr Jesus ist in seinem Leben bis zu den untersten Örtern der Erde gestiegen:
 - Zu den Blinden, Krüppeln, Kranken und Aussätzigen.
 - Zu den Besessenen und vom Teufel geplagten.
 - Zu den Verachteten, Zöllnern, Heiden, Hurern und Ehebrechern.
4. Kann ein Mensch noch tiefer gedemütigt werden?
 - Er wurde verleugnet, verraten, falsch verklagt, als Übeltäter verworfen.
 - Er wurde schlimmer als ein Verbrecher geschlagen, angespien, verspottet, zum Tod verurteilt, ans Kreuz geschlagen.
5. Gibt es noch etwas Tieferes, Menschenentwürdigenderes als den Martertod? Und dann hatte er noch nicht einmal ein eigenes Grab.

Zusammenfassung:

In seiner Liebe hat sich der Höchste so tief erniedrigt und erniedrigen lassen, „bis in die untersten Örter der Erde!“ Darum aber hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

H. D. Nimz